

29.03 2025 Klimaschutz war gestern – Schutz vor Klima ist heute

Es soll in Deutschland tatsächlich noch Leute geben, die glauben, mit Windrädern, Elektromobilen oder Wasserstoff, um nur ein paar von diesen „Wundermitteln“ zu nennen, ließe sich die Klimakatastrophe abwenden. Abgesehen davon, dass all diese Maßnahmen einen Haufen Geld kosten und so gut wie nichts bewirken, haben wir jetzt und in Zukunft ganz andere Sorgen. Die Klimakatastrophe ist bereits mitten unter uns, und wir dürfen mit unnützen Aktivitäten weder Zeit noch Geld verplempern. Stattdessen sollten wir uns so schnell wie möglich überlegen, wie wir mit den Auswirkungen umgehen, wie wir Klimaschäden vermeiden.

Dazu braucht es ein paar Ideen, aber vor allem anderen die Bereitschaft, die Finanzierung der CO₂-Maßnahmen umzuschiften auf den Schutz vor Klima und Wetter. Das wird schwierig, denn auf die 100 Milliarden Euro, die in den nächsten Jahren (angeblich?) für den Klimaschutz bereitstehen, haben die üblichen Verdächtigen, die Profiteure des Klimawandels, bereits mehrere sehnsüchtige Augen geworfen.

- Allen voran die Hersteller und Betreiber von Windkraftanlagen. Sie streichen 20 Jahre lang fette Gewinne aus der Einspeisevergütung ein, und brauchen dringend Ersatz für die anschließend ausrangierten Windräder, die zwar weiterhin grünen Strom liefern könnten, aber keine Rendite mehr bringen. Also weg damit und her mit den Neuen. Wer zahlt? Der Staat, also wir.
- Oder die Hersteller, Vertreiber und Monteure von Solaranlagen und Wärmepumpen, die besonders effizient im Sommer funktionieren, wenn sie niemand braucht, aber im Winter bei Tieftemperaturen nur Ärger verursachen.
- Oder die Energiewirte, alias Landwirte mit ihren Biogasanlagen. Sie bekommen Geld für das Verheizen von Lebensmitteln, deren Erzeugung mehr Energie kostet als am Ende beim Verbraucher ankommt.
- Oder die Klimaforscher und Institute rund ums Klima. Ganze Fakultäten brechen zusammen, wenn plötzlich die reichlich fließenden Drittmittel ausbleiben.
- Oder die Partei „Die Grünen“, denen das Geschäftsmodell, die Klimawende abhanden kommt.

Sie alle haben sich in ihrer Nische wohlig eingerichtet, und werden sich mit Händen und Füßen gegen Änderungen am Status Quo sträuben.

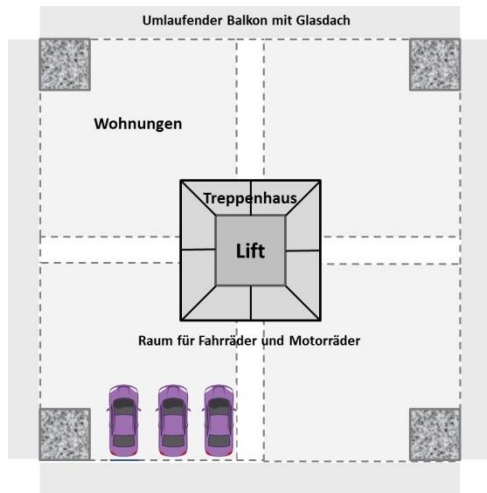
Hausbau

Womit bekommen es Immobilienbesitzer oder –Mieter in Zukunft zu tun? Mit allem, was wir heute bereits kennen, und in Zukunft noch in verschärfter Formerleben dürfen. Überschwemmungen, Orkane und Tornados, Feuersbrünste, Hitzeperioden, Dürre. Wie man beim Neubau von Häusern diesen Herausforderungen begegnen kann, das wurde bereits ausführlich im Beitrag „[Klimasicher Bauen](#)“ gezeigt.

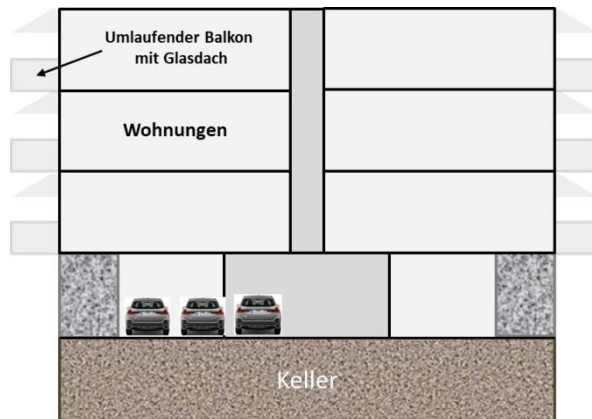
Was für Einfamilienhäuser gilt, lässt sich nicht so ohne weiteres auf größere Wohnblocks übertragen. Einer der größten Nachteile von Wohnblocks sind Tiefgaragen. Sie sind unverschämt

teuer, werden nur widerwillig genutzt, beinhalten viel verschenkten Bauraum, sind anfällig für Überschwemmungen und verhindern einen nutzbaren Kellerraum.

Vorschlag: Man setzt den Wohnblock auf Stelzen, und statt der Tiefgarage ergeben sich überdachte Stellplätze für die Bewohner. Unten drunter findet sich ein Gemeinschaftskeller, der im Ernstfall als Überlebensraum für kriegerische Auseinandersetzungen dient, oder sich zur Abkühlung an besonders heißen Sommertagen eignet.



Grundriss



Aufriss

Da muss das Wasser schon sehr hoch steigen, bis die ebenerdig stehenden Fahrzeuge unbrauchbar werden. Tiefgaragen werden, wie alle Keller, schon bei minimalem Wasserstand bis unter die Decke mit Schlamm und Dreck geflutet. Damit sind sämtliche Fahrzeuge schrottreif. Sollte das Wasser den Keller des Stelzenblocks überfluten, was soll's. Wertvolle Sachen bringt man in einem Gemeinschaftskeller eh nicht unter.

Bäume im Garten

Es gab Zeiten, da konnte den Hausbesitzern die Sonne gar nicht heiß genug auf ihre Terrasse brennen. Heutzutage wären sie froh um jedes Quäntchen Schatten. Bäume spenden Schatten, es dauert aber eine gewisse Zeit, bis sie zum Schattenspender herangewachsen sind. Ab einer bestimmten Größe erfüllen sie noch weitere Funktionen. Sie dienen Insekten und Vögeln als Nahrung und Nistplatz. Und sie fungieren als Windbrecher. Es ist ein enormer Unterschied in der Windgeschwindigkeit zwischen einem Neubaugebiet ohne Bäume, und einer eingewachsenen Siedlung mit altem Baumbestand. Grundvoraussetzung sind große und kräftige Bäume.



Haus mit Bonsai-„Baum“



Haus von Bäumen geschützt

Einen Fehler der Hausbesitzer rechts sollten Sie vermeiden – Nadelbäume. Sie bereiten nur Ärger, die Nadeln versauern den Boden, und die verschatten das Haus auch im Winter, wenn man eigentlich jeden Sonnenstrahl nutzen möchte. Laubbäume sorgen mit dem Laub für ein reges Bodenleben. Im Winter finden Igel im Laubhaufen ein angenehmes Quartier. Statt Fichte, Tanne und Kiefer nehmen Sie Kirsche, Walnuss oder Birne. Ihr Anblick erfreut das Auge im Frühjahr durch Blüten. Im Herbst können Sie selbst geerntete Früchte genießen.

Bäume in der Feldflur

Im Bestreben nach immer größeren Flächen für die Monstergeräte der industrialisierten Agrarwirtschaft mussten Hecken und Bäume weichen. Die kahle Feldflur bietet keinen Schutz vor Winderosion, zu erkennen an den Sandteufeln, die sich bilden und das Erdreich in die Höhe reißen. Dagegen helfen nur Baumreihen. Sie verhindern außerdem, dass sich bei Starkregen richtige Bäche bilden, die die Erde in den nächsten Bach schwemmen. Kein Wunder, dass nach Regengüssen Bäche und Flüsse über die Ufer treten, und die fruchtbare Erde als braune Brühe ins Meer tragen.



Staubteufel



Baumreihen auf Maisfeld

Nützlicher Nebeneffekt von Baumreihen: Das Feld ist wesentlich resistenter gegen Austrocknung bei Dürreperioden.

Gärtnerjahr

Früher mussten die jungen Männer zum Barras oder ein soziales Jahr absolvieren, bis die Wehrpflicht abgeschafft wurde. Wie wäre es, ein sog. Gärtnerjahr einzuführen, bei dem die 18- bis 20-Jährigen in einer Gärtnerei für Gemüseanbau mithelfen, wahlweise auch in einer Öko-landwirtschaft. Sie würden lernen, wie man Feldfrüchte anbaut, pflegt und erntet. Gleichzeitig würden sie mitbekommen, wie mühselig diese Arbeit ist von der wir letztendlich alle leben.



Gemüseanbau im Gewächshaus

Es heißt ja, wir kennen von allem den Preis, und von nichts den Wert. bei einem Gärtnerjahr lernt man den Wert der Pflanzen zu schätzen.

Jedem ein Stück Ackerland

Könnten wir uns von der Hände Arbeit ernähren? Wohl kaum. 99 Prozent der Menschen wüssten nicht, was zu tun wäre. Sie haben keine Ahnung, was man alles bräuchte, um Feldfrüchte anzubauen, geschweige denn so viele, dass man sogar einen Überschuss für den Winter erwirtschaftet, und wie man diesen Überschuss konserviert. Wieviel Grund und Boden bräuchte man zur Selbstversorgung? In der Landwirtschaft redet man von Morgen oder Tagwerk. Das ist so viel, wie ein einzelner Mensch ohne großen Maschinenaufwand bearbeiten kann. Ein Morgen bzw. ein Tagwerk sind ungefähr 1/3 Hektar also etwa 3.000 m². Für jeden Menschen in Deutschland ein entsprechendes Grundstück zur Verfügung zu stellen ist illusorisch. Aber 1.000 m² wären eine geeignete Größenordnung, um sich zumindest teilweise davon ernähren zu können.

Die Teilnehmer am Gärtnerjahr bekommen daran anschließend die Fläche geschenkt, die anderen müssen dafür eine geringe Gebühr entrichten. Was darf man damit anstellen? Salat- und Gemüseanbau, Obstanbau, Hühner, Schafe – fast alles ist erlaubt, nur Pestizide und Kunstdünger sind verboten. Traktoren selbstverständlich auch, denn sie verdichten den Boden so stark, dass er sich für manuelle Bearbeitung nicht mehr eignet.



Gärtnern für den Eigenbedarf auf 1.000 m²

Ein Gartenhäuschen bzw. Geräteschuppen ist ebenfalls gestattet. Schon steht der Wochenendidylle nichts mehr im Wege.

Botschaft:

Das zentrale Thema der nächsten Jahrzehnte wird die Erhaltung unserer Lebensgrundlagen sein, das sind Bodenfruchtbarkeit und Grundwasserversorgung. Die moderne Agrarindustrie zerstört genau diese Elemente, und wir geraten immer stärker in die Abhängigkeit von einigen Großagrariern und Lebensmittelkonzernen.

„Vorstellungskraft ist wichtiger als Wissen.“ (Einstein)

Jacob Jacobson

www.der-autokritiker.de